



Labor Europa

.....OSNABRÜCK.....

Mehr als ein geografischer Name

Das junge, kreative Europa zehn Tage zu Gast in der Friedensstadt

16. bis 26. August 2018

GRUSSWORT

Die Städte Münster und Osnabrück folgen mit dem Gemeinschaftsprojekt „Frieden.Europa“ der Einladung der Bundesregierung, gemeinsam im Europäischen Jahr des kulturellen Erbes 2018 den Wurzeln und Werten Europas nachzuspüren. Das „Labor Europa“ ist Teil von „Frieden.Europa“. Rund um das Osnabrücker Rathaus arbeiteten mehr als 50 junge Menschen aus 16 verschiedenen Staaten in fünf künstlerischen Laboren zusammen. Die jungen Frauen und Männer kamen aus Armenien, Aserbaidschan, Deutschland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Italien, Litauen, Montenegro, Rumänien, Serbien, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei und der Ukraine, aber auch aus den Städten des Westfälischen Friedens Münster und Osnabrück.

Die Teilnehmer brachten verschiedene Perspektiven in die Labore Geschichte, Kunst, Performance, digitale Medien und Games sowie Musik ein – geprägt durch ihre nationale Herkunft und ihre persönlichen Einstellungen. Herausgekommen sind spannende und berührende Ergebnisse. Zugleich hat das Projekt gezeigt, wie vital, fröhlich und herzlich die Jugend Europas sein kann. Es war schön zu sehen, wie freundschaftlich und offen die jungen Menschen miteinander umgegangen sind. Europa hat sich in den zehn Tagen von seiner besten Seite gezeigt und bewiesen, dass es nicht nur ein geographischer Raum ist, sondern eine Wertegemeinschaft.

Das Projekt, das durch die Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters, die Felicitas und Werner Egerland-Stiftung und das Land Niedersachsen gefördert wird, wendet sich in einem besonderen Maße den „Erben“ des europäischen Kulturerbes zu. „Sharing Heritage“, das „Erbe teilen“, ist der Titel des Themenjahres in Deutschland. Das Erbe, das die Städte Osnabrück und Münster teilen, ist der Westfälische Friede von 1648, der in beiden Städten verhandelt und geschlossen wurde. Aufgrund dieser Bedeutung wurden die Rathäuser beider Städte 2015 offiziell als Europäisches Kulturerbe ausgezeichnet. Die Auszeichnung beinhaltet zugleich die Verpflichtung, dieses Stück europäischer Geschichte auch für zukünftige Generationen lebendig zu halten – das Labor Europa hat in besonderer Weise dazu beigetragen.

Mein Dank gilt auch den Schülerinnen und Schülern der Fachoberschule Sozialwesen des Berufsschulzentrums am Westerberg, die das Projekt auf den Social-Media-Kanälen dokumentierten, den zahlreichen städtischen und nicht-städtischen Kooperationspartnern sowie dem Organisationsteam des städtischen Büros für Friedenskultur. Auch durch sie ist das Labor Europa ein Erfolg geworden.

Wolfgang Griesert
Oberbürgermeister



„Ich habe hier die Erfahrung gemacht, dass es viele Menschen gibt, die dich akzeptieren und respektieren, und selbst wenn sie dich nur wenige Tage sehen, geben sie dir das Gefühl, Zuhause zu sein.“

Markos Karpouzis,
Griechenland, Labor Kunst ✓

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Osnabrück, Der Oberbürgermeister

Referat Medien und Öffentlichkeitsarbeit und Büro für Friedenskultur, Postfach 44 60, 49034 Osnabrück

Redaktion: Silke Brickwedde, www.lab-europe-osnabrueck.de/de/

Gestaltung: bww werbeagentur

Fotos: Angela von Brill, dielichtbildmanufaktur, Janin Arntzen

Stand: Oktober 2018



Empfang im Friedenssaal: Oberbürgermeister Wolfgang Griesert begrüßt die jungen Menschen aus ganz Europa. Da nicht alle die deutsche Sprache beherrschen, aber jeder Englisch versteht, wird seine Rede übersetzt.

In einem Labor wird gearbeitet, experimentiert und geforscht, Kulturen wachsen und Neues entsteht. Im Labor Europa wird aber nicht mit Petrischale, Pipette und Zentrifuge hantiert. 51 junge Menschen aus 16 europäischen Ländern haben gemeinsam zehn Tage lang in fünf Laboren gearbeitet – in den Bereichen Kunst, Geschichte, Performance, Musik sowie Medien und Games. Auch dort wurde ausprobiert, verworfen, wieder aufgenommen und gemeinsam nach Lösungen gesucht.

„Labor Europa“ ist Teil des Projektes „Frieden.Europa“, das die Städte Münster und Osnabrück gemeinsam im Europäischen Jahr des kulturellen Erbes 2018 durchführen. „Sharing Heritage“, das „Erbe teilen“, ist der Titel dieses europäischen Themenjahres in Deutschland. „Es verfolgt vor allem das Ziel, insbesondere bei jungen Menschen das Bewusstsein für die gemeinsame Geschichte und die gemeinsamen Werte zu schärfen sowie Begeisterung auch für ein zukünftiges Europa zu wecken“, sagt Kultusdezernent Wolfgang Beckermann.

Das Projekt Labor Europa wendet sich in einem besonderen Maße den Erben des europäischen Kulturerbes zu. „Während des zehntägigen Aufenthalts haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Austausch, Dialog und gemeinsame kreative Arbeit die europäische Geschichte erfahren, sich über europäische Werte verständigt und Perspektiven für ein junges Europa entwickelt. Dabei haben sie ihre durch die nationale Herkunft und persönliche Einstellungen geprägte jeweilige Perspektive mit eingebracht“, betont Christine Grewe vom Büro für Friedenskultur, in dem das Projekt organisiert wurde.

Unterstützt und begleitet wurden die Labore vom Felix-Nussbaum-Haus, von den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht, vom Theater Osnabrück und der Kunsthalle Osnabrück, von der Gesellschaft für zeitgenössische Kunst, Kunstraum hase29, vom Institut für Musik an der Hochschule Osnabrück und von der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend & Film Niedersachsen, European-Media-Art-Festival.

Ausflug nach Münster: Wer als Künstler nach Osnabrück kommt, um sich mit dem Thema Frieden zu beschäftigen, sollte auch mal in der anderen Friedensstadt gewesen sein. Ein Besuch im LWL-Museum für Kunst und Kultur ist da folgerichtig.



„Europa ist nicht nur ein geografischer Name. Es ist Freiheit, Demokratie, Kooperation, Gleichberechtigung, Respekt, Entwicklung und Freundschaft. Das beschreibt für uns Europa – für die jungen Menschen Europas.“

Yurii Veselskyi, Labor Geschichte

Das Bewusstsein für eine europäische Identität stärken



Wie geht das eigentlich, 51 junge Menschen nach Osnabrück zu holen und sie in fünf Laboren arbeiten zu lassen?

Wolfgang Beckermann und Christine Grewe wissen, wie das geht.

2015 ist das Osnabrücker Rathaus mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet worden. Dass im Rathaus mit dem Westfälischen Frieden Geschichte geschrieben wurde, ist bekannt. Warum aber ist dieses historische Ereignis Anlass, 51 junge Menschen aus allen möglichen Ländern in die Stadt einzuladen?

WOLFGANG BECKERMANN: Die Europäische Kommission legte bei ihrer Entscheidung, das Osnabrücker Rathaus mit dem Siegel auszuzeichnen, Wert darauf, dass der europäische Gedanke auch heute eine besondere Rolle spielt und dass insbesondere das Bewusstsein junger Menschen für eine europäische Identität gestärkt wird. Die Idee, junge Männer und Frauen nach Osnabrück einzuladen, damit sie sich gemeinsam mit Europas Zukunft und Vergangenheit beschäftigen, ist daher folgerichtig und weckt Begeisterung für ein zukünftiges Europa. Positive Werte sind in unserer Zeit immer mehr gefährdet, daher wollten wir, dass sich die jungen Leute mit den Perspektiven der Europäischen Union in einem weltweiten Friedensprozess beschäftigen.

CHRISTINE GREWE: Als Monika Grütters, die Staatsministerin für Kultur und Medien, bereits 2015 bei der Verleihung des Siegels in Osnabrück darüber sprach, mit den europäischen Kollegen ein Europäische Kulturerbe-Jahr zu planen, bin ich hellhörig geworden. Es war schnell klar, dass wir als Stätte des Westfälischen Friedens einen Beitrag leisten wollten.

Wie kam es dann zu der Idee, Labore einzurichten?

CHRISTINE GREWE: Unser Beitrag sollte ein Beteiligungsprojekt werden, in dem Jugendliche den Raum haben, selbst etwas zu gestalten und ihre Wünsche und Träume in Bezug auf Europa, aber auch ihre Skepsis zu formulieren. Wir hätten auch einen Kongress organisieren können, auch das wäre denkbar gewesen. Aber dann hätten die jungen Menschen weniger Möglichkeiten gehabt, selbst etwas zu gestalten. In den Laboren konnten sie sich mit künstlerischen und kreativen Mitteln ausdrücken.

Wie sind sie auf die Teilnehmer gekommen?

CHRISTINE GREWE: Durch das Kulturerbe-Siegel sind wir Teil eines Netzwerks. Die ursprüngliche Idee war, über die Stätten, die auch mit dem Siegel ausgezeichnet wurden, europaweit Teilnehmer zu



Stadtrat Wolfgang Beckermann
ist Kultusdezernent der Stadt Osnabrück.

gewinnen. Das Projekt sollte junge Menschen zusammenbringen, die sich als Botschafter dieser Stätten verstehen. Aber dann haben wir bald gemerkt, dass das Interesse weit darüber hinausgeht und wir haben das Programm für Leute aus ganz Kontinentaleuropa geöffnet.

Und warum Labore? Die bringt man ja nicht unbedingt sofort mit Kunst, Musik oder Geschichte in Verbindung?

CHRISTINE GREWE: In einem Labor wirft man auch Zutaten zusammen und weiß erst einmal nicht so genau, was passiert. Dort wird experimentiert und geforscht, etwas teilt sich, verschiedene Bestandteile kommen zusammen und verbinden sich. Die Frage ist, was kommt dabei heraus? Für das Labor Geschichte hatten wir zum Beispiel die Teilnehmer gebeten, einen Gegenstand mitzubringen. Wir wussten nicht, welche Persönlichkeiten kommen und

„Es sind
erstaunliche Ergebnisse
erarbeitet worden, die
dann entstehen, wenn man
jungen Menschen den
nötigen Freiraum gibt.“

Christine Grewe
Leiterin Labor Europa /
Büro für Friedenskultur
der Stadt Osnabrück

Christine Grewe hatte die Idee, kümmerte sich um das Konzept und um die Finanzierung und schließlich auch um die Umsetzung. Sie arbeitet im Büro Friedenskultur und ist zuständig für das Europäische Kulturerbe-Siegel - und das hat letztlich die jungen Menschen nach Osnabrück gebracht.



„Die jungen Teilnehmer
sind Multiplikatoren
für eine europäisches
Miteinander.“

Wolfgang Beckermann
Kultusdezernent
der Stadt Osnabrück

welche Geschichten sie erzählen. Wie daraus am Ende eine Ausstellung werden sollte, war nicht vorauszusehen, wie das bei Experimenten so ist.

Sind Ihre Erwartungen in das Projekt erfüllt worden? Experimente können ja auch schief gehen?

CHRISTINE GREWE: Ich habe sehr positive Erfahrung mit Jugend-Beteiligungsprojekten. Sie funktionieren, wenn sie einen professionellen Rahmen haben, der in diesem Fall durch die Kultureinrichtungen gegeben war. Ich hatte aber auch großes Vertrauen in die Jugendlichen, die herausgefordert waren, am Ende der Woche etwas vorzuzeigen. Und ich bin nicht enttäuscht worden. Gleichzeitig sollte das Labor Europa auch ein Happening sein. Es war schön zu sehen, dass sich Freundschaften entwickelt haben. Die jungen Leute haben ja nicht nur zusammengearbeitet. In der Stadt war in

dieser Zeit richtig was los. Die jungen Europäer waren auch im Osnabrücker Nachtleben unterwegs und hatten gemeinsam eine gute Zeit.

WOLFGANG BECKERMANN: In den Laboren war das Potenzial der jungen Menschen sehr schnell zu erkennen. Allein die Berichte in den sozialen Medien, die ich in dieser Woche sehr interessiert verfolgt habe, haben das immer wieder bestätigt.

Das Labor Europa war eine Premiere. Was wird Ihnen besonders in Erinnerung bleiben?

CHRISTINE GREWE: Es klingt vielleicht etwas komisch, aber als die Ergebnisse vorgestellt wurden, habe ich eine Mischung aus Stolz und Rührung empfunden. Auf der einen Ebene sind erstaunliche Ergebnisse in den Laboren erarbeitet worden, die dann entstehen, wenn man jungen Menschen den nötigen Freiraum gibt. Das ist das eine. Besonders schön war die gesamte Atmosphäre in dieser Zeit. Zwischen den Teilnehmern hat es schnell gefunkt, das finde ich erstaunlich, die meisten kannten sich ja gar nicht. Ich erinnere mich zum Beispiel gern daran, wie eine große Gruppe an einem schönen Sommerabend den Geburtstag eines Teilnehmers im Schlossgarten gefeiert hat. Das war wunderbar.

WOLFGANG BECKERMANN: Wir haben uns als Friedensstadt von unserer besten Seite gezeigt – auch als Gastgeber. Die jungen Teilnehmer sind Multiplikatoren für ein europäisches Miteinander. Das zeigen auch die Feedbacks, die wir bekommen haben.

Soll es eine Fortsetzung geben?

CHRISTINE GREWE: Wenn es nach mir geht – ja, auf jeden Fall. Gern zum Beispiel zum Jubiläum 375 Jahre Westfälischer Friede im Jahr 2023.

WOLFGANG BECKERMANN: Aufbauend auf den Ergebnissen dieses Jahres könnte es zu einem festen Format werden, das Labor Europa passt ganz hervorragend zum Profil der Friedensstadt.

War and Peace in European History

Gegenstände erzählen Geschichten von Krieg und Frieden

Der weiße Teller fiel Yurii Veselskys Freundin einfach aus der Hand. Eben noch war normaler Alltag, plötzlich meldete das Fernsehen in der Küche, Soldaten sind in den Osten des Landes einmarschiert. 2014 kam der Ukraine-Konflikt nah an das Leben des jungen Paares heran. „Der zerbrochene Teller ist ein Symbol für die Verletzlichkeit unseres Lebens. Alles kann leicht durch Krieg zerstört werden“, sagt der junge Ukrainer.

„Krieg und Frieden in Europa“ war das Thema des Labors Geschichte. Dazu brachten die jungen Europäer aus ihren Ländern Dinge mit, um sich gegenseitig aus national unterschiedlicher und zugleich sehr persönlicher Perspektive Geschichten über Krieg und Frieden zu erzählen. Die Ausstellung trägt den Titel: „Ungehörte Spuren – Unheard Traces“.

Das Ergebnis des zehntägigen Begegnungsprojektes war eine Ausstellung der historischen Objekte, die die vielen Facetten von Krieg und Frieden in Europa beleuchtet und die persönlichen Geschichten hinter den Exponaten begreifbar gemacht hat.

Europäer erzählen persönliche Geschichten

Liziko Ardashelia stammt aus der Region Abchasien und lebt inzwischen in Tiflis, der Hauptstadt Georgiens. Die 25-Jährige hat einen Silberlöffel mitgebracht. Als Dreijährige flüchtete sie mit ihren Eltern aus einem Kriegsgebiet vor der russischen Armee, mit dem Silberbesteck zahlte die Familie die Flucht. Jahre später brachte der Mann, der das Besteck genommen hatte, es zurück. Er schämte sich, weil er nicht ohne Bezahlung geholfen hatte. Ihre Mutter nahm



Anahit Petroyan aus Armenien betrachtet ein Hugenottenkreuz, das die Französin Maud Legris mitgebracht hat.

es aber nicht an, sondern bat lediglich um einen Dessertlöffel – als Symbol für das Haus, das die Familie durch den Krieg verlor.

Interkultureller Dialog

Während die 16 Teilnehmer aus zwölf Nationen ihre nationalen, individuell geprägten Erfahrungen einbrachten, öffneten Referenten deren Blickwinkel durch Fachbeiträge und ließen neue Sichtweisen auf die europäische Geschichte zu. Michael Gander und Tanja Vaitulevich von den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht und Thorsten Heese vom Osnabrücker Museumsquartier leiteten die Teilnehmer an.

Einige der jungen Europäer brachten Gegenstände mit, die – wie der Teller – noch nicht sehr alt waren. Andere hatten Dinge von ihren Großeltern dabei. Ein Fahrscheinheft, mit dem der Großvater von Irene di Giorgio 1940 in Italien unterwegs war und plötzlich zum Flüchtling im eigenen Land wurde. Ein Foto von einer Hochzeit in der Ukraine. Die Großeltern von Yevgeniia Gasai sahen glücklich aus auf dem Bild, das im August 1939 aufgenommen wurde. „Als meine Großeltern heirateten, konnten sie nicht wissen, dass Hitler und Stalin entschieden hatten, die Ländergrenzen zu verschieben. Ein-



Der Italiener Guglielmo Manenti erläutert seine Graphic Novels, die er zu jedem Gegenstand anfertigt hat.

Bevor ich nach Deutschland reiste, hatte ich einige Fragen bezüglich der Geschichte, Krieg und Ausstellung in meinem Kopf. Während der Tage hier habe ich nicht nur Antworten gefunden, sondern auch Freunde aus vielen verschiedenen Ländern.

Liziko Ardashelia, Georgien, Labor Geschichte ✓

Ich bin sehr stolz darauf, Teil dieses unvergesslichen Erlebnisses mit diesen unvergesslichen Menschen gewesen zu sein, und ich werde es immer an einem ganz besonderen Ort in meinem Gedächtnis tragen, weil es mich als Person bereichert hat. Ich warte bereits in Madrid auf euch!

Miguel Alirangues Lopez, Spanien, Labor Geschichte ✓



Auch in der Gedenkstätte Augustaschacht bereiten die Männer und Frauen ihre Ausstellung vor, die die vielen Facetten von Krieg und Frieden in Europa beleuchtet.



Gruppenbild im Museumsquartier. Dort verbringen die jungen Frauen und Männer des Labors Geschichte einen Großteil ihrer Zeit in Osnabrück.

ge Wochen später, nur wenige hundert Meter vom Haus meiner Großeltern entfernt, entstand diese Grenze."

Europa der Zukunft

Der Illustrator, Maler und Regisseur von Zeichentrickfilmen, Guiglielmo Manenti begleitete das Projekt, indem er zu jedem Gegenstand eine Graphic Novel anfertigte, die die einzelnen Geschichten illustrierte.

Die 16 jungen Menschen redeten viel miteinander, hörten sich gegenseitig zu, arbeiteten konzentriert. Am Ende der Woche sollte eine Ausstellung fertig sein. Wie soll der Raum im Akzisehaus aufgeteilt werden, welches Konzept ist sinnvoll? Was spricht für die eine Präsentation, was gegen die andere? Die jungen Männer und

Frauen wägten ab und wählten am Ende eines von drei Konzepten aus. Auch wenn die eigene Idee verworfen wurde, die Entscheidung ist getroffen, alle arbeiteten zusammen, um die Ausstellung pünktlich präsentieren zu können.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stand eine in der Mitte geteilte Vitrine. Die eine Seite füllte eine Soldatenuniform. Sie gehörte dem Urgroßvater der Kölnerin Sophia-Diana Brings, der einst im Ersten Weltkrieg für das deutsche Kaiserreich kämpfte. Auf der anderen Seite lag dagegen nur ein Kleiderbügel als Symbol der Abwesenheit und Platzhalter für die vielen Soldaten aller Kriege, die nicht nach Hause zurückgekehrt sind. So war es auch beim Urgroßvater der jungen Kölnerin.

Die Ausstellung hatte zum Ziel, die Perspektiven einer Nationalismen überwindenden europäischen Zukunft zur Diskussion zu stellen. Das überzeugte auch andernorts. Die Exponate waren nicht nur in Osnabrück zu sehen, sondern ab Mitte September 2018 auch im Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel.

Bevor die Ausstellung in der Kulturnacht in Osnabrück offiziell Premiere feierte, hatten die Teilnehmenden die besondere Gelegenheit, ihre Ideen dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlamentes, Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, zu erläutern. Der zeigte sich von dem Ergebnis der Ausstellung wie von den einzelnen Geschichten sichtlich beeindruckt und brachte spontan persönliche Erfahrungen seiner Familie im Zweiten Weltkrieg ins Gespräch ein. Pöttering ist Initiator des Hauses der europäischen Geschichte in Brüssel und zeigte sich daher sehr erfreut, dass zwischen den beiden Museen in Brüssel und Osnabrück über das europäische Projekt eine enge Kooperation entstanden ist.



Being European

Mediale Antworten auf europäische Fragen im Video und Flip-Book



Dreharbeiten am Piesberg. Für eine Dystopie über Europa ist dieser verlassene Ort passend.

Die Gefahr, dass das Labor digitale Medien und Games ausschließlich italienische Züge haben könnte, war gegeben. Vier Italienerinnen und ein Italiener trafen auf eine Griechin. Aber nichts da: Die Völkerverständigung im Labor funktionierte einwandfrei. Auch wenn hier und da sicher mal italienisch gesprochen wurde – zu keiner Zeit war die junge Griechin Eugenia Tsori außen vor. Englisch ging immer und wo das versagte, gab es immer noch Hände und Füße.

Am Ende der arbeitsintensiven Woche hatten die sechs jungen Europäer einiges vorzuweisen. Einen Kurzfilm, eine Videoinstallation und ein digitales Wissensquiz mit einer einigermaßen hohen Fallhö-

he für alle, die etwas auf ihr Allgemeinwissen halten. Und nicht zuletzt ein „Flip-Book“, mit dem man sich seinen „Eurovatar“ am Bildschirm zusammenstellen kann – aus verschiedenen Geschlechtern, Kulturen und typischen Kleidungsstücken. Arbeitsmaterialien waren Laptops, Kamera, Zeichenblock, Post-its und Handys. Gegen den abrauschenden Blutzuckerspiegel halfen Chili-Chips und Kekse auf dem langen Tisch im Keller im Medienhaus Osnabrück in der Lohstraße.

Die Ergebnisse waren am Ende in der Galerie Hase 29 zu sehen und – wie für die Ewigkeit festgehalten – natürlich auch online: www.labeuropemedia.wordpress.com.

Ohne Laptop geht nichts. Im Keller des Medienhauses in der Lohstraße richtet sich der Blick die meiste Zeit auf die Bildschirme.





Mit Kamera, Mikro, Laptop, vielen guten Ideen und mit der Hilfe ihrer Referenten erarbeiten fünf Italiener und eine Griechin mediale Antworten auf Fragen nach der Zukunft Europas.

Europäische Identität

Dass Europa scheitern könnte, ist eine Befürchtung, die von den Teilnehmern illustriert wurde. Wir alle sind Europäer, das ist klar. Aber fühlen wir uns auch wirklich so? Wenn wir gebeten werden, uns selbst einzuordnen, wie bezeichnen wir uns dann? Als Europäer? Als Bürger eines Staates, einer Region oder einer Stadt? Was macht unsere europäische Identität aus? Auf diese Fragen versuchte das Labor, das in Kooperation mit der LAG Jugend & Film Niedersachsen e.V., dem European Media Art Festival und der werk.statt e.V. stattfand, mediale Antworten zu finden.

Etwas, was ich nie vergessen werde, ist das Labor Medien. In dieser harmonischen Umgebung haben wir mit unseren Möglichkeiten ein wirklich gutes Projekt geschaffen und ich habe nirgends so viele persönliche Dinge für meine berufliche Zukunft und meine persönliche Entwicklung innerhalb so kurzer Zeit gelernt.

Piera Raineri, Italien, Labor Medien ✓

Unsere Ausstellungseröffnung war für mich sehr emotional. Alle unsere Projekte, all unser Stress und unsere harte Arbeit waren offen für die Öffentlichkeit, offen für alle, die mit uns sehen und staunen konnten. Ich erinnere mich, wie stolz ich jedes Mal war, wenn jemand anhielt, um unsere Projekte zu untersuchen, jedes Mal, wenn jemand während der gesamten Dauer unseres Kurzfilms saß. Es war wirklich inspirierend, zu erkennen, dass sich die Menschen wirklich für unsere Arbeit interessierten und alle unsere Exponate sehen wollten.

Eugenia Tsori, Griechenland, Labor Medien ✓



Präsentation in der Hase 29. Eine Videoinstallation zeigt, wie Politiker 1992 den Vertrag von Maastricht unterzeichnen. Aber die Bildqualität wird immer schlechter.



Expertise durch Filmemacher und Mediendozenten

Die Teilnehmer wurden von Medienpädagogen unterstützt, die ihre Erfahrung in der Stoffentwicklung und praktischen Umsetzung mit ihnen geteilt haben.

Stefan Berendes konnte beispielsweise auf seine Erfahrungen als medienpädagogischer Referent für die niedersächsische Landesmedienanstalt zurückgreifen, als er den 18- bis 26-jährigen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Referent Eric Jannot lehrt Game Design an der University of Applied Sciences Europe und interessiert sich besonders für Ethik in Computerspielen. So engagiert er sich für die GameOverHate Kampagne des Europäischen Rates gegen Diskriminierung in interaktiven Medien.

Thomas Kirchberg arbeitet seit fast 20 Jahren hauptberuflich als freischaffender Filmemacher. Sein Film „Morgenland“ erhielt 2016 den Deutschen Menschenrechts Filmpreis.



LABOR TEILNEHMER



Miguel Alirangues Lopez
Spanien
Labor Geschichte



Tariq Alsaadi
Deutschland
Labor Kunst



Liziko Ardashelia
Georgien
Labor Geschichte



Massimiliano Arosio
Italien
Labor Medien



Azim Fabian Becker
Deutschland
Labor Kunst



Sophia-Diana Brings
Deutschland
Labor Geschichte



Helene Bükler,
Deutschland
Labor Kunst



Gian Luca Cadeddu
Deutschland
Labor Kunst



Ester Davanzo
Italien
Labor Performance



Anna-Lisa Gebhardt
Deutschland
Labor Musik



Marianna Gennari
Italien
Labor Geschichte



Roman Gojajev
Aiserbaidschan
Labor Performance



Florian Graf
Deutschland
Labor Musik



Leonie Hafen
Deutschland
Labor Kunst



Changu Kim
Deutschland
Labor Musik



Zuzana Kollerova
Slowenien
Labor Musik



Maud Legris
Deutschland/Frankreich
Labor Geschichte



Iulia Tatiana Lupascu
Rumänien
Labor Performance



Robin Ordos
Tschechien
Labor Geschichte



Desiree Pesci
Italien
Labor Performance



Anahit Petrosyan
Armenien
Labor Geschichte



Jan Podobnik
Slowenien
Labor Geschichte



Yurii Polishchuk
Ukraine
Labor Geschichte



Gloria Scalco
Italien
Labor Medien



Finn-Niclas Scharf
Deutschland
Labor Musik



Pascal Schürken
Deutschland
Labor Musik



Simone Schuster
Deutschland
Labor Musik



Edwin Terzic
Deutschland
Labor Musik



Steffen Thole
Deutschland
Labor Musik



Sotiris Tsiganos
Griechenland
Labor Kunst



Eugenia Tsori
Griechenland
Labor Medien



Marusa Tusar
Slowenien
Labor Geschichte



Ionian Bisai
Griechenland
Labor Kunst



Jovana Bogojevic
Montenegro
Labor Musik



Leonard Bökenkamp
Deutschland
Labor Musik



Heorhi Borysov
Ukraine
Labor Geschichte



Erika Branca
Italien
Labor Medien



Jessica Denzer
Deutschland
Labor Musik



Irene Di Giorgio
Italien
Labor Geschichte



Selin Dursun
Türkei
Labor Performance



Katerina Dvorska
Tschechien
Labor Musik



Yevheniia Hasai
Litauen
Labor Geschichte



Juncheng Hu
Deutschland
Labor Musik



Juan Sebastián Hurtado
Deutschland
Labor Musik



Valentina Iachetta
Italien
Labor Medien



Markos Karpouzis
Griechenland
Labor Kunst



Nevena Marinčić
Serbien
Labor Geschichte



Khalid McGhee
Deutschland/USA
Labor Musik



Natalia Merlo Olmedo
Spanien
Labor Kunst



Christiane Oelrich
Deutschland
Labor Kunst



Victor-Gabriel Popescu
Rumänien
Labor Geschichte



Piera Raineri
Italien
Labor Medien



Torben Rose
Deutschland
Labor Musik



Christian Rosprim
Deutschland
Labor Musik



Seung Hwan Ryu
Südkorea
Labor Geschichte



Youngju Seo
Deutschland
Labor Musik



Veronika Simmering
Deutschland
Labor Kunst



Martina Spinelli
Italien
Labor Performance



Isabelle Taege
Deutschland
Labor Musik



Yurii Veselskyi
Ukraine
Labor Geschichte



Alessia Zeni
Italien
Labor Performance

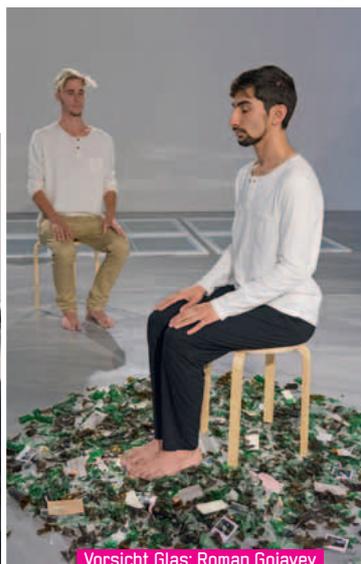
Weitere Teilnehmer:
Katalin Cziupka, Deutschland, Labor Musik
Frauke Kandler, Deutschland, Labor Musik
Martene Walker, Deutschland, Labor Musik



Wer unter bunten Schirmen mit zahllosen Schlitzen steht, ist der noch sicher? Natalia Merlo Olmedo aus Madrid verpasst den anderen jungen Künstler eine kalte Dusche.



Markos Karpouzis aus Griechenland mit Selbstporträt.



Vorsicht Glas: Roman Gojajev aus Aiserbaidschan bei seiner Performance.

Safety first

Junge Künstler aus ganz Europa erörtern das Thema Sicherheit in internationaler Ausstellung

● Sind wir in Europa sicher? Was bedeutet Sicherheit für junge Europäer und wie erleben sie diese im Alltag? Diese Fragen haben sich die Teilnehmer des Labors Kunst gestellt, während sie eine gemeinsame Ausstellung zum Thema „Safety first“ entwickelten, die im Kunstraum Hase 29 gezeigt wurde.

Der Kunstraum war dabei nicht nur das Labor Kunst, sondern auch ein wichtiger Ort für alle Laboranten. Irgendwer war immer da, irgendeiner machte immer gerade irgendetwas. Dieser Ort zog auch Teilnehmer der anderen vier Labore an, zumal die Kollegen, die im Labor Medien und Games über ihren Laptops saßen, ihre Werke am Ende der Woche dort ausgestellt haben.

Vielfalt künstlerischer Darstellungsformen

Zehn künstlerische Werke in Form von Skulpturen, Malerei, Installationen, Fotografie, Videofilmen und Performance haben die jungen Kunstschaffenden aus Deutschland, Griechenland, Aserbaidschan und Spanien in Osnabrück individuell oder gemeinsam realisiert. Veronika Simmering und Leonie Hafen aus der Kulturerbe-Stadt Münster begaben sich zum Beispiel auf die Suche nach Gegebenheiten und Ereignissen im Osnabrücker Alltag, die gegen die allgemeine Norm sind, und dokumentierten diese „Tatorte“ im Stil einer Spurensicherung. Natalia Merlo Olmedo aus Madrid abstrahierte den Konflikt zwischen Sicherheitsbestreben und tatsächlicher Sicherheit durch einen Selbstversuch mit Wasser und Regenschirm und lud auch das Publikum dazu ein. Wer unter – zugegeben hübschen – Schirmen mit zahllosen Schlitzten steht, ist der noch sicher?

Europa der Zukunft

Markos Karpouzis aus Griechenland malte, Helene Büker schnitt Buchstaben nach der Fibonacci-Folge aus Zeitungen aus und Azim Fabian Becker tüftelte an einer Metapher über den Voyeurismus. Im Labor Europa kam die Jugend der Welt zusammen, sie zeigte sich kreativ, heiter, offen, aber auch gewissenhaft und konzentriert. Der Grieche Markos, der als Maria zur Welt gekommen ist, genoss die Freundlichkeit, die ihm entgegengebracht wurde. In seiner Heimat ist der junge Maler schon offen angefeindet worden, auch durch die Gesetze fühlt er sich nicht geschützt. „Es ist eine Tatsache, dass Menschen mit von der Norm abweichender Geschlechtsidentität bei anderen Leuten oft auf Unverständnis und Ablehnung stoßen“, betonte Karpouzis. Dass diese Intoleranz zu Unsicherheit und sogar zu Angst vor körperlicher Gewalt führen kann, symbolisierte das Acryl-Bild, das er gemalt hat.

Die Vielfalt in den fünf Laboren war groß. Nicht nur die der Nationalitäten, auch die der Ideen und der Talente. Jeder der 51 jungen Erwachsenen musste sich im Vorfeld Gedanken machen, was er oder sie in den Laboren machen wollte. Erst vor Ort zeigte sich, ob die jungen Männer und Frauen überhaupt miteinander arbeiten können. Im Einzelnen mag nicht alles glatt gegangen sein, aber bald ging außerhalb der Labore vieles gemeinsam. Und das ist gut so.



Skulptur von Azim Fabian Becker



Textile Kunst von Tariq Alsaadi aus Deutschland



Der Kunstraum Hase 29 ist nicht nur Arbeitsplatz des Labors Kunst, sondern auch Gemeinschaftsraum und Anziehungspunkt für das ganze Labor Europa.

Es war wie in einer Utopie zu leben. Wenn es das Jahr 1200 n. Chr. ist und jemand sagte, dass es im Jahr 2018 eine Union geben wird, die Europa heißt und deren Länder in Frieden miteinander ohne politische Grenzen oder Kriege leben und in einer Sprache miteinander sprechen können, würde es niemand geglaubt haben. Dieses Projekt hat mir wirklich gezeigt, wie Europa funktionieren soll.

Azim Fabian Becker, Deutschland, Labor Kunst ✓

Ich habe sehr viel über unterschiedliche Länder in Europa und ihre Kulturen gelernt. Und trotz der unterschiedlichen Herkunft haben sich Freundschaften entwickelt, bei denen Distanz keine Rolle zu spielen scheint. Ich habe gelernt, wie bereichernd unterschiedliche Perspektiven auf die eigene Arbeit sein können und wie viel Spaß es macht in einer internationalen Gruppe zu arbeiten. Danke für die tolle Organisation, die wunderbaren Erlebnisse und die nachhaltigen Kontakte in ganz Europa.

Helene Büker, Deutschland, Labor Kunst ✓

Durch das Labor Europa habe ich verstanden, wie die europäische Union uns ermöglicht, durch gegenseitigen Austausch von Kulturen und Vorstellungen unsere Kompetenzen zu entwickeln. Diese Erfahrung hilft mir bei der Reflexion der Bedeutung von Frieden, Zuhören und dem Willen, sowohl zwischenmenschlich, als auch zwischen Ländern zu kommunizieren.“

Ester Davanzo, Italien, Labor Performance ✓



Die Besucher werden in der Kulturnacht selbst zum Teil der Performance im Friedenssaal.



The Listeners

Das Zuhören steht im Friedenssaal im Mittelpunkt

Die Teilnehmenden aus Italien, Rumänien, der Türkei und Deutschland haben eine Langzeitperformance entwickelt, die den Prozess des Zuhörens in den Mittelpunkt der Verständigung gestellt hat. Unter dem Titel „The Listeners“ wurde diese am Tag der Kulturnacht im Friedenssaal des Rathauses aufgeführt. Die Performance begann um 5.30 Uhr morgens und dauerte bis um Mitternacht an.

Neue Blickwinkel der Kommunikation

Ziel der Darbietung war es, die Bedeutung des Zuhörens für den Friedens- und Verständigungsprozess zwischen verschiedenen Kulturen begreifbar zu machen. Besucher konnten Teil der Performance werden und selbst erfahren, wie die Partizipation den Blickwinkel auf die Kommunikation ändert.



Martina Spinelli aus Italien bei einer Klangperformance in der Kunsthalle.



Klangperformance in der Kunsthalle zwischen bunten Bällen. Christel Schulte (rechts) und das Labor Performance bereiten sich inmitten der Installation „#1 Paradies“ von Christoph Faulhaber auf „The Listeners“ vor.



Der Performancekünstler Ernesto Pujol vor der Tür des Rathauses.



Die Teilnehmenden aus Italien, Rumänien, der Türkei und Deutschland haben eine Langzeitperformance entwickelt, die den Prozess des Zuhörens in den Mittelpunkt der Verständigung stellt.

Vorbereitung auf die Performance

Dabei wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vom internationalen Performancekünstler Ernesto Pujol unterstützt. Nach seinem vierjährigen Aufenthalt als Schweigemönch im Kloster nutzt Pujol seine Erfahrungen im Meditieren für seine Projekte als Performancekünstler. Durch Übungen und Selbsterfahrungen wurden die Teilnehmer von ihm mental auf die lange Performance im Friedenssaal vorbereitet.

„Wir sind wie ein Glas, das die Menschen füllen“, sagt der kubanische Künstler. „Auch wenn wir alle selbst viele Geschichten haben, stellen wir diese zur Seite und hören den Menschen zu.“ Während der Performance haben die Teilnehmer kaum gesprochen, sie haben den Menschen, denen sie zugehört haben nicht geantwortet, sie haben nicht beurteilt und verurteilt. In der Woche sind die „Listener“ als Gruppe zusammengewachsen. „Wir haben ein Band zwischen uns gespannt, das gibt Kraft.“

In der Kulturnacht selbst haben die Menschen ganz unterschiedlich auf die Zuhörenden reagiert. Einige fanden es seltsam, dass ihr Gegenüber nur wenig sprach und kaum antwortete. Andere schütteten ihr Herz aus. Es ging um Europa, aber es ging auch um andere Themen. Sehr Persönliches wurde geflüstert. „Es ist für den Moment“, sagt Ernesto Pujol.

Das Labor Performance war eine Kooperation mit der Kunsthalle Osnabrück und dem Theater Osnabrück.

Meine Generation wurde nicht nur in Frankreich, in Italien oder in Deutschland geboren. Nein, meine Generation wurde geboren in etwas Anderes, etwas Größeres. Meine Generation wurde in Europa geboren. Glücklicherweise gibt es viele Projekte, die uns manchmal daran erinnern, was es wirklich bedeutet, Europäer zu sein, und Labor Europa war definitiv eine davon.

Desiree Pesci, Italien, Labor Performance ✓

Ich habe auf dem Rückweg einige Tränen des Glücks und der Tränen vergossen und bin mit Glück im Herzen und vielen guten Erinnerungen nach Hause gekommen. Ich bin wirklich dankbar und kann nur sagen, dass ich mit guten Projekten weitermachen kann und lasst mich wissen, wenn es etwas Neues gibt.

Alessia Zeni, Italien, Labor Performance ✓

Memory Culture – Songs from the KZ Theresienstadt

Erinnerungskultur – Lieder vom KZ Theresienstadt

Es will nicht zusammenpassen: Ganz zart singt Anna-Lisa Gebhardt von der Liebe. „Ich weiß bestimmt“ von Adolf Strauss. Es klingt nach Frühling, nach Romantik, nach Schmetterlingen im Bauch. Doch sie singt im Felix-Nussbaum-Haus, das mit seiner Architektur so gar nichts mit Glücksgefühlen gemein hat. Und dann noch dieser Titel „Songs from the KZ Theresienstadt“. So zarte Töne entstanden an so einem schrecklichen Ort? Geht das? Ja, das geht.

Zehn junge Instrumentalistinnen und Instrumentalisten aus verschiedenen Ländern und zehn Gesangsstudierende des Instituts für Musik der Hochschule Osnabrück (IfM) haben unter der Leitung des Sängers, Cellisten und Pädagogen Simon Wallfisch (Musikalische Leitung) und der Gesangspädagogin Ruth Frenk (Regie und Konzept) 15 Kompositionen einstudiert, die im Ghetto Theresienstadt entstanden sind.

Kulturelite im KZ

Zahlreiche jüdische Angehörige der Kulturelite wurden ins KZ Theresienstadt deportiert: Gelehrte, Künstler, Schauspieler, Schriftsteller und Musiker – gewaltsam herausgerissen aus ihrem bisherigen Leben, in das viele von ihnen nie wieder zurückkehren konnten.

Ruth Frenk hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit dem Thema Musik in Theresienstadt auseinandergesetzt. Die Auswahl der Kompositionen für das Labor Europa stützte sich auf ihre Recherchen. Bei der künstlerischen Umsetzung die Regie zu übernehmen, war ihr ein Herzensanliegen: „Man fragt sich unwillkürlich, wie es den Komponisten in Theresienstadt selbst unter den unmenschlichen Bedingungen gelungen ist, lebensfrohe Musik und Lieder zu komponieren, einzustudieren und aufzuführen. Vielleicht, weil der künstlerische Ausdruck für Menschen ein Grundbedürfnis ist und bleibt. Diese Schöpferkraft inmitten aller Leiden beeindruckt zutiefst.“

Die von Ruth Frenk zur Verfügung gestellten Leadsheets und Klavierauszüge wurden in den vergangenen Monaten von Studierenden des IfM im Fach Komposition, Musiktheorie und Gehörbildung (KMG) neu arrangiert. Unter der Leitung von Dozent Ali Gorji haben sie die Lieder für Instrumentalbegleitungen in unterschiedlichen Besetzungen neu angelegt. Für die Umsetzung des Wandelkonzertes zeichnete auch Sascha Wienhausen, Dekan des IfM, als Produktionsleiter verantwortlich.



Anna-Lisa Gebhardt singt, begleitet von Leonard Bökenkamp (Gitarre) und Changu Kim (Violine), in einem Gang des Felix-Nussbaum-Hauses.



Probe im Institut für Musik der Hochschule Osnabrück mit unheimlichem Gast.

Wir kommen vielleicht aus verschiedenen Ländern Europas, dennoch ist es uns gelungen, unsere individuellen Kulturen und Perspektiven zu vermitteln, ohne dabei die Grundidee Europas aus dem Blick zu verlieren – Freiheit. Europa ist Zuhause. Wir sind Europa. Und wir stellen sicher, dass unsere Generationen nie wieder die Fehler begehen, die die lange, gemeinsame Vergangenheit Europas heimsuchen.

Jovana Bogojevic, Montenegro, Labor Musik ✓

Verfemte Musik

Mit Simon Wallfisch wurde für das Labor ein Musikalischer Leiter gewonnen, der einen reichen Erfahrungsschatz in der musikpädagogischen Vermittlung von Werken jüdischer, in der NS-Zeit verfolgter Komponisten mitbrachte. Der aus einer bekannten jüdischen Musikerfamilie stammende Künstler ist Enkel der Cellistin Anita Lasker-Wallfisch, die durch ihr Cello als Mitglied des Mädchenorchesters das KZ Auschwitz überlebte.

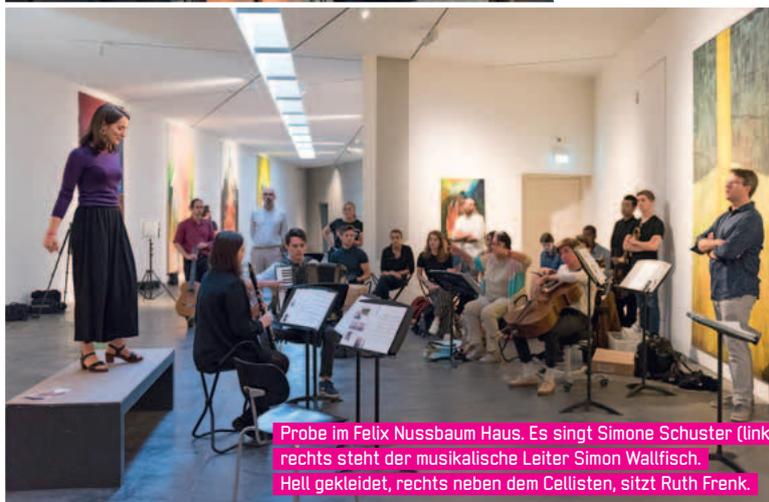
Simon Wallfisch schätzt es, dass verfemte Musik gegenwärtig vielfach im Rahmen von Gedenkveranstaltungen ihren Platz findet – zugleich steht er dieser Tatsache aber auch kritisch gegenüber: „Solche Bemühungen leisten ihren Beitrag, vergessene Stimmen wieder zurück ins Repertoire zu holen. Doch sie sollten eben nur der erste von vielen weiteren Schritten sein. Wir erweisen uns und den Komponisten einen schlechten Dienst, wenn wir ihre Musik nur mit Blick auf ihren gewaltsamen Tod würdigen anstatt im Licht ihres prallen Lebens. Verfemte Musik und verfemte Musiker wurden durch den ideologischen Hass der Nazis gebrandmarkt. Und so konnte sich bis heute ein eigenständiges, aber willkürliches Genre herausbilden, bei dem Komponisten mit völlig unterschiedlichen Werdegängen und mit verschiedenen ausgeprägten Talenten in einen Topf geworfen wurden.“

Ort der Erinnerung

An einem Osnabrücker Ort der Erinnerung haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende des Labors „Erinnerungskultur – Lieder aus dem KZ Theresienstadt“ eine Auswahl der erarbeiteten Kompositionen präsentiert: im Felix-Nussbaum-Haus. Wie kein anderer Künstler der ersten Jahrhunderthälfte hat der 1904 in Osnabrück geborene und 1944 in Auschwitz ermordete Maler Felix Nussbaum Erfahrungen der Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg in seinen Bildern festgehalten und als Teil seiner eigenen Situationen reflektiert, in die er als Jude durch die rassistische Ideologie des nationalsozialistischen Deutschland hineingestoßen wurde.



Internationales Trio:
Zuzana Kollerova (Slowenien, links),
Jovana Bogojevic (Montenegro)
und Finn-Niclas Scharf (Deutschland)



Probe im Felix Nussbaum Haus. Es singt Simone Schuster (links), rechts steht der musikalische Leiter Simon Wallfisch. Hell gekleidet, rechts neben dem Cellisten, sitzt Ruth Frenk.



Heiter und hintergründig:
Pascal Schürken (links) und
Christian Rosprim singen
„Auf Wiedersehen Herr Frallach“
von Dieter Gogg.



Masken: Das Ensemble
verbirgt die Gesichter.

Achtung, Aufnahme!

Schüler begleiten das Labor Europa mit Kamera und Mikrofon für Beiträge in Online-Medien

23 Schülerinnen und Schüler des Berufsbildungszentrums Westerberg haben im Rahmen einer Projektwoche das „Labor Europa“ unterstützt. Gemeinsam mit den Medienpädagogen Andreas Sindt und Lion Montico dokumentierten sie die praktische Arbeit in den fünf Laboren und erstellten Inhalte für die Sozialen Medien Facebook und Instagram.

Eigentlich bereiten sich die Schüler der Fachoberschulklasse 12 SA mit ihrer Klassenlehrerin Sabine Hagemann zurzeit auf ihr Fachabitur mit Schwerpunkt Sozialpädagogik vor. In dieser Woche aber

durften sie Schule einmal ganz anders kennenlernen und als Online-Journalisten aus der täglichen Arbeit der Labore in den Bereichen Geschichte, Medien, Performance, Musik und Kunst berichten. Dabei führten die Schülerinnen und Schüler Interviews mit den Teilnehmern aus verschiedenen europäischen Ländern, fotografierten und filmten die Arbeit im Kunstraum Hase29 oder im Felix-Nussbaum-Haus und bereiteten das Material für die Veröffentlichung im Internet auf. „Es war anfangs noch komisch, mit den Teilnehmern auf Englisch Interviews zu führen, aber dann ging es zum Ende hin“, resümiert Mick Siebenand die ersten Gespräche mit den jungen Europäern. Er hatte auch die Gelegenheit, ein Interview mit Oberbürgermeister Wolfgang Griesert zu führen.

Die Klasse 12 SA war von dem europäischen Begegnungs- und Teiligungsprojekt Labor Europa begeistert und freute sich, in das Projekt so eng eingebunden gewesen zu sein. „Ich fand es schön, dass sich viele verschiedene Menschen für eine gemeinsame Sache zusammengefunden haben“, betont Lena Nolte. Ihre Klassenkameradin Jamina Leiker fügt hinzu: „Mir gefiel auch, dass jeder seine Kreativität mit anderen teilen wollte und am Ende ein riesengroßes Kunstwerk daraus entstanden ist. Und dass wir viele Fragen stellen und Eindrücke bekommen konnten.“

Weitere Einblicke gibt es hier:

facebook.de/laboreuropa sowie insta-gram.com/lab.europe.



Was brauchen Online-Journalisten? Richtig: Kameras!

Schülerinnen und Schüler der Berufsbildungszentrums Westerberg stellen sich im Botanischen Garten zwischen Palmen zum Gruppenfoto auf. Eigentlich begleiten sie gerade das Labor Kunst.



Jeder Tag war sehr produktiv, ich kann nicht einmal die besten Momente auswählen, das ganze Labor war der beste Moment.

Yurii Polishchuk, Ukraine, Labor Geschichte ✓



Von Zeit zu Zeit muss auch mal Organisatorisches besprochen werden. Treffpunkt ist die Lagerhalle, wo auch die gemeinsamen Mahlzeiten stattfinden.



In einem Labor verbindet sich etwas und es entsteht etwas Neues.

Im Labor Europa entstehen Freundschaften



Aus aller Welt

Im Labor Europas arbeiten junge Menschen respektvoll, fröhlich und konzentriert zusammen



Sie haben das nach Osnabrück gebracht, was Europa im besten Fall sein kann: Ein friedlicher Zusammenschluss, eine Gemeinschaft, in der der eine dem anderen hilft, in dem sich Geben und Nehmen die Waage halten. Zehn Tage fand Europa in Osnabrück statt.

In fünf Laboren aus den Bereichen Kunst, Geschichte, Theater, Musik und Medien arbeiteten Deutsche, Italiener, Griechen, Türken, Ukrainer, ein Koreaner und viele andere Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander. Die meisten kannten sich vorher nicht und doch entstand in kurzer Zeit eine rücksichtsvolle, freundliche, muntere Arbeitsatmosphäre. Die jungen Gäste gehen offen aufeinander zu, sind interessiert aneinander und tauschen sich vorbehaltlos aus: Europa ist in Osnabrück, aber nicht das Europa, das manchem konstruiert, bürokratisch und langweilig erscheint. In Osnabrück ist das friedliche, freundliche und kreative Europa zu Gast und dank der Teilnehmer aus Korea und Aserbaidschan auch die Welt.

Nach der Anreise am Donnerstag, 16. August, kommt das Programm bis Samstag langsam auf Touren, am Montagmorgen beginnt die konzentrierte Arbeit in den Laboren. Am Ende der Woche soll etwas Vorzeigbares entstanden sein. Roman aus Aserbaidschan, Markos aus Griechenland oder Helene aus Osnabrück – wer mit dabei ist, lässt sich auf die Sache ein.

Obwohl im Labor Kunst beispielsweise jeder sein eigenes Ding macht, wachsen die jungen Männer und Frauen bald zu einer Ge-

meinschaft zusammen. Die Räume der Hase29 werden zu einem Anlaufpunkt, in dem auch die Teilnehmer der anderen Labore immer wieder mal gern reinschauen: Hier gibt es immer etwas zu sehen, im Felix-Nussbaum-Haus, zumindest bei den Proben, immer etwas zu hören: grandiosen Gesang und professionelle Musiker. Mittags und abends wird an langen Tischen in der Lagerhalle gemeinsam gegessen, im Bürgerpark der laue Sommerabend genossen und in einer Blues-Kneipe abends der Altersschnitt gesenkt. „Es ist so viel besser als ich es mir vorgestellt hatte“, sagt Miguel aus Spanien begeistert, er arbeitet im Labor Geschichte. In den Laboren ist Europa sozusagen ganz bei sich angekommen: offen, kreativ, geschichtsbewusst und neugierig auf die Zukunft.

Gesprochen wird Englisch, das kann jeder irgendwie mehr oder weniger gut und manche mit sehr charmantem Akzent. Im Labor Europa ist nicht nur Kunst und Musik entstanden. In diesem Labor haben sich Freundschaften entwickelt. Für Europa wäre es schön, wenn es mehr davon gäbe.

„Der entscheidendste Teil sind die Menschen, die ich kennengelernt habe. Die Verbindung, die wir gemeinsam aufgebaut haben. Die Blicke die sich gefunden haben. Wie dankbar ich bin für die Freundschaften, die wir gebildet haben. Die Geschichten, die ich in mir trage, lassen mich sicher energetisch, und inspiriert sein.“

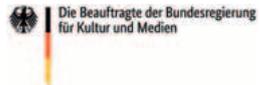
Selin Dursun, Türkei, Labor Performance ✓

Partner:



EUROPÄISCHES
KULTURERBEJAHRE 2018
SHARING
HERITAGE

Förderer:



felicitas und werner
+egerland stiftung+
europäische jugendförderung



Niedersachsen